

4. GOLLNICK, H.: Langfristige Tendenzen der Butternachfrage. — Agrarwirtsch. 3 (1954), S. 329—335.
5. GOLLNICK, H.: Die Nachfrage nach Butter. — Weltwirtschaftliches Archiv, 74 (1955), S. 81—106.
6. HEUSER, O. E.: Die steigende Milchproduktion. Agrarwirtsch. 3 (1954), S. 289—294.
7. METZDORF, H.-J.: Bestimmungsgründe des Trinkmilchverbrauchs. — Hefte für landw. Marktforsch. H. 5. Hamburg-Berlin 1951.
8. METZDORF, H.-J.: Der deutsche Buttermarkt. — Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 67—73.
9. METZDORF, H.-J.: Der westdeutsche Fettmarkt. — In: Die landwirtschaftlichen Märkte... (Halbjahresberichte des Instituts für landw. Marktforsch. in der Agrarwirtsch.).
10. MÜLLER, R.: Die Aussichten der Butter in der Welt. — Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 336—341.
11. PLATE, R., u. S. KORTH: Grundfragen des westdeutschen Trinkmilchmarktes. — Agrarwirtsch. 4 (1955), S. 233—248.

Hermann Heine, Institut für Betriebswirtschaft

KREDITEINSATZ UND BELEIHUNGSMASS-STÄBE IN DER LANDWIRTSCHAFT

Nach dem Zusammenbruch 1945 war die Lage der Landwirtschaft hinsichtlich ihrer materiellen Ausstattung zunächst vergleichsweise günstig, da ihr im Gegensatz zur Industrie ein Großteil der Produktionsanlagen erhalten geblieben war. Aber der Industrie ist es insbesondere seit 1950 gelungen, Produktionsfortschritt und Produktivität in einem solchen Maße zu steigern, wie dies der Landwirtschaft auch nicht annähernd möglich war. Diese Steigerung des industriellen Produktionsfortschrittes und der Produktivität erfolgte auf der Grundlage außerordentlicher Investitionen, durch die die zerstörten oder demontierten Anlagen nicht nur ersetzt, sondern in ihrem technischen und ökonomischen Wirkungsgrad weit übertroffen wurden. Der nach den Kriegsjahren angestaute Warenbedarf gestattete der Industrie, ihre Investitionen zum erheblichen Teil über den Preis zu finanzieren. Die Landwirtschaft konnte sich diesem Verfahren nicht anschließen, da die Preise ihrer Haupterzeugnisse als politische Preise auf einem ziemlich niedrigen Niveau festgehalten wurden. Der Weg der Selbstfinanzierung blieb ihr weitgehend versperrt.

In der Öffentlichkeit wird die Bedeutung einer neuzeitlichen Organisation und entsprechenden Ausstattung des landwirtschaftlichen Betriebes im allgemeinen unterschätzt. Der Grund hierfür mag zum Teil darin liegen, daß die traditionelle Landwirtschaft ihr Kapital hauptsächlich in Boden und Baulichkeiten investiert hat, während das übrige im Betrieb eingesetzte Kapital dagegen meist kaum ins Auge fällt. Immerhin sind aber auch von der Landwirtschaft im Laufe der letzten Jahre schon erhebliche Mittel investiert worden, was z. B. an dem starken Anstieg des Schlepperbestandes abgelesen werden kann. Allerdings sind diese Investitionen bei weitem nicht umfangreich genug gewesen, um die Betriebe dem allgemeinen Fortschritt anzupassen. Im allgemeinen dürften sie nur ausgereicht haben, um den Betrieb — bei gewissen Verbesserungen — in der bisherigen Form fortzuführen. In manchen Fällen haben sie noch nicht einmal das erreicht, weil viele von ihnen unüberlegt und vor allem ohne Berücksichtigung der ökonomischen Zusammenhänge erfolgt sind. Der Beweis hierfür findet sich nicht zuletzt in der steigenden Verschuldung der Landwirtschaft.

An sich sollten Ersatzinvestitionen aus den Abschreibungen, Neuinvestitionen dagegen aus dem

erzielten Gewinn finanziert werden. Das ist indessen nur möglich, wenn die Preise für Investitionsgüter über längere Zeiten hinweg gleichbleiben und wenn ein Gewinn erzielt wird. Da beides in der hier zur Debatte stehenden Phase bei der Landwirtschaft nicht der Fall gewesen ist, kann die Finanzierung von Neuinvestitionen hier nur über den Kredit erfolgen. Investitionen dürfen nun aber nicht durch Kredite schlechthin erzwungen werden, sondern der Kredit muß in jedem Falle der geplanten Investition angepaßt sein. Wenn eine sinnvolle Zuordnung zwischen Kredit und Investition unbeachtet bleibt, bringt die Kreditaufnahme den Betrieb zwangsläufig in erhebliche Schwierigkeiten. In vielen Fällen kann man bereits bei einer solchen unkoordinierten Kreditaufnahme vorhersagen, wann weitere Stützungsaktionen notwendig werden.

Eine Kreditaufnahme ist, kurz gesagt, nur dann sinnvoll, wenn sie es dem Betriebsleiter gestattet, den Betrieb zu einer höheren, wirtschaftlichen Effizienz zu führen; das heißt, daß nicht nur die Verzinsung und Tilgung des Kredites gesichert sein muß, sondern darüber hinaus auch ein entsprechender Gewinn, aus dem dann weitere Investitionen zu tätigen wären. So betrachtet ist der Kredit — um einen technischen Vergleich zu gebrauchen — nicht mehr als ein Anlasser. Kredite, die dem Betrieb keinen fördernden, ökonomischen Impuls verleihen, sind nicht nur unnützlich, sondern sogar schädlich. Ihre Verzinsung und Tilgung erhöht die Betriebskosten, ohne daß eine vergrößerte Betriebsleistung dagegensteht. Es kann in diesem Falle gar nicht zu einer Gewinnbildung kommen, sondern in vielen Fällen wird sogar ein Verlust eintreten.

Der Kapitalmarkt ist, seiner Tradition entsprechend, auf eine andere Behandlung der Kredite eingestellt, als sie für die Landwirtschaft erforderlich wäre. Hier täuscht die glänzend eingespielte Durchführung der Darlehensgebung nur eine sinnvolle Abwicklung vor bzw. trägt nur einseitig den Bedürfnissen der Kreditinstitute Rechnung. Die Sicherung des Darlehens durch Belastung des Betriebes mit einer Grundschuld oder Hypothek bis zur Hälfte oder $\frac{2}{3}$ des Einheitswertes ergibt zwar ein Optimum an Sicherheit für das Kreditinstitut, den Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Betriebes kann diese Handhabung aber nicht gerecht werden. Es wäre für die Entwicklung der Landwirtschaft von größter Bedeutung, wenn die Kreditinstitute die bisherige Ver-

fahrensweise bei der Hergabe von Darlehen an die Landwirtschaft verlassen und hier von ähnlichen Grundsätzen ausgehen würden wie dies bei anderen Wirtschaftszweigen seit jeher üblich ist. Wobei es darauf ankommt, mögen die folgenden Darlegungen verdeutlichen.

Der Bauherr eines Hauses muß, um ein Baudarlehen zu erlangen, neben anderen Unterlagen auch eine Wirtschaftlichkeitsberechnung des zu diesem Zeitpunkt nur auf dem Plan bestehenden Hauses beibringen. Es handelt sich dabei also um eine Rechnung an einem abstrakten Haus, an einem Haus-Modell, also um eine reine Kalkulation.

Durch vielerlei spezielle Arbeiten sind die leistungsbezogenen Kosten in der Landwirtschaft unter verschiedenen natürlichen Bedingungen inzwischen hinreichend bekannt. Man kann sie genau so zu Kalkulationen verwenden wie etwa die Reparaturkosten eines Hauses, die Höhe des Mietausfallwagnisses oder die Kosten der Behördenleistungen usw. Deshalb ist es nunmehr auch in der Landwirtschaft durchaus möglich, „Wirtschaftlichkeitsberechnungen“ an „Betriebsmodellen“ durchzuführen. Wesentlich ist auch, daß solchen Betriebsmodellen bei gleichbleibenden „natürlichen“ Bedingungen verschiedene Organisationsformen unterstellt und unterschiedliche technische Anlagen, unterschiedlicher Nutzvieh- und Maschinenbesatz und natürlich auch verschieden hoher Kapitaleinsatz angenommen werden können. Es ist nur eine Frage des Interesses und der Geduld, möglichst viele Variationen durchzurechnen. Dabei wird die Auswirkung des Betriebsmittels „Kapital“ überhaupt erst deutlich.

Den errechneten Ergebnissen des Betriebsmodells kann durch den Ansatz von:

1. auf die Dauer erzielbaren Durchschnittsernten,
 2. Durchschnittslöhnen und Preisen innerhalb einer überblickbaren Entwicklung
- eine gedanklich faßbare und praktisch ausreichende Genauigkeit gegeben werden.

Einzukalkulieren sind jedoch keineswegs Größe und Häufigkeit wirtschaftlicher Fehler des Betriebs-

leiters. Damit soll der Wert solcher Kalkulationen aber nicht in Frage gestellt, sondern nur auf die Notwendigkeit einer Ergänzung hingewiesen werden. Die Persönlichkeit des Betriebsleiters muß, wie die jedes Kreditnehmers, einer Beurteilung hinsichtlich seiner beruflichen Fähigkeiten und seiner Geschäftsdisziplin unterzogen werden, außerdem aber muß die Kredithergabe von der Verpflichtung zu ordentlicher Buchführung abhängig gemacht werden. Dabei ist Aufschreibungsformen, die jederzeit einen Status ermöglichen, vor primitiveren der Vorzug zu geben.

Das Ergebnis der angedeuteten Modellberechnung kann in verschiedener Weise ausgedrückt werden, z. B. als Reinertrag je ha LN oder, um die effektive Verzinsung des Aktivkapitals auszudrücken, als Reinertrag je 100,— DM Aktivkapital. Weiterhin kann natürlich jede andere Kennzahl ausgeworfen werden, um den Betriebsablauf kritisch zu durchleuchten. Als in diesem Zusammenhang besonders wichtiges Ergebnis ist die tragbare Höhe des Zinsatzes und der Tilgung von Darlehen hervorzuheben. Vielleicht läßt sich auch das Steuergesetz insoweit auf die spezifischen Belange der Landwirtschaft zuschneiden, als die Höhe der Steuern nach dem Durchschnittsergebnis von 5—6 Jahren berechnet werden könnte. Dies würde einen wirklichen Witterungs- und Preisrisikoausgleich ermöglichen und die Abkehr von einer schwer zu rationalisierenden und damit teuren Vielfalt der Wirtschaftszweige erleichtern.

Insgesamt gesehen würde also dem Kreditgeber eine Unterlage gegeben werden können, die zeigt, was mit dem Darlehen zu schaffen ist und welche Bedingungen erfüllbar sind. Diese Aussagen würden wesentlich dazu beitragen, dem Landwirt den Kapitalmarkt zu öffnen, so daß Staatshilfen, die der Allgemeinheit immer teuer zu stehen kommen, bis zu einem gewissen Grade abgelöst werden könnten. Besonders wichtig erscheint es bei einer solchen Handhabung der Kredithergabe, daß sie zu wirklichen Entwicklungsfortschritten führen würde.

Hellmuth Bergmann, Institut für Betriebswirtschaft

MECHANISIERUNG UND SPEZIALISIERUNG EINES FAMILIENBETRIEBES

Solange die Betriebe ihre Naturalerträge noch durch bessere Bearbeitung, mehr Handelsdünger, sorgfältigeren Pflanzenschutz, ausgewogenere und reichlichere Fütterung usw. wirksam steigern konnten, war es ziemlich leicht, die Rentabilität der Betriebe zu verbessern. Inzwischen sind aber die fortschrittlichen Betriebe schon an die Grenzen der Ertragssteigerung herangekommen und suchen nach neuen Wegen, auf denen sie ihr Einkommen erhöhen können. Die Betriebswissenschaft sieht in der Mechanisierung und der Spezialisierung oder Betriebsvereinfachung zwei Möglichkeiten, die Produktivität von Arbeit und Kapital nennenswert zu steigern. Das Für und Wider beider Maßnahmen ist schon eingehend erörtert worden. Ein vorläufiges Urteil läßt sich jedoch nur dann bilden, wenn die

Auswirkung einer ganz bestimmten Form der Mechanisierung und Spezialisierung am Einzelbeispiel kalkuliert wird.

Als Einzelbeispiel, das aus der großen Fülle der denkbaren Möglichkeiten herausgegriffen wurde, soll im Folgenden ein 12 ha großer Hackfrucht-Getreidebaubetrieb II*) in drei verschiedenen Organisationsformen modellmäßig kalkuliert werden, und zwar:

1. mit Pferdeanspannung und üblicher Organisation
2. mit 12-PS-Schlepper und üblicher Organisation und
3. mit 12-PS-Schlepper, spezialisiert auf Ferkelzucht, ohne Rindvieh.

*) 15—20 % Hackfruchtanteil an der LN.